

43. Gespräch Chruschtschows mit dem westdeutschen Botschafter Hans Kroll am 18. Oktober 1960

Kroll: Meine Regierung hat mich beauftragt, Ihnen ein persönliches Schreiben von Kanzler Adenauer zu übermitteln.

Chruschtschow: (liest das Schreiben).

Kroll: Erlauben Sie mir, dem ein paar Worte hinzuzufügen. Die Tatsache, dass Ihnen der Kanzler in dieser Frage persönlich schreibt, zeigt, dass die Regierung der BRD dieser Frage im Rahmen der sowjetisch-deutschen Beziehungen große Bedeutung beimisst, sowohl vom politischen als auch vom rein humanitären Standpunkt aus. Ich möchte den rein humanitären Aspekt der Frage unterstreichen. Seit Erzielung der Übereinkunft zwischen der UdSSR und der BRD am 8. April 1958⁷⁸⁷ konnten 12 000 deutsche Staatsbürger in die BRD repatriiert werden. In den Akten der Botschaft liegen aber immer noch rund 13 000 Anträge von deutschen Staatsbürgern, die nach Deutschland zurückkehren möchten. Der Großteil von ihnen, mehr als 10 000 Personen, haben ihre Anträge schon im vergangenen Jahr vor Auslaufen der Frist am 31. Dezember 1959 an die sowjetischen Behörden übermittelt. Ich bin bereit, einem Vertreter des Außenministeriums der UdSSR die Möglichkeit zu geben, sich diese Akten anzusehen, die in der Botschaft liegen, falls der Wunsch dazu besteht. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie sich persönlich dafür einsetzen würden, dass diesen deutschen Staatsbürgern, die in die BRD zurückkehren wollen, diese Möglichkeit dazu aus rein humanitären Gründen gegeben wird. Ein großer Teil dieser Leute ist sehr alt. Kürzlich wandte sich ein Deutscher an die Botschaft, ein Greis von 93 Jahren, der erklärte, er möchte wenigstens in Deutschland sterben. Aber die Mehrheit möchte natürlich dort leben. Das ist nur ein Beispiel, das zeigt, dass es hier im Grunde tatsächlich um sehr alte Personen geht, die in Deutschland geboren sind.

Chruschtschow: Und wie ist dieser alte Mann zu uns geraten?

Kroll: Das weiß ich nicht; ich weiß nur, dass er sich an die Botschaft gewandt hat.

Chruschtschow: Bei uns gibt es zwei Kategorien von Deutschen: deutsche Kolonisten⁷⁸⁸ und deutsche Eindringlinge.⁷⁸⁹

⁷⁸⁷ Seit Sommer 1957 hatten die Regierungen in Bonn und Moskau über wirtschaftliche, wissenschaftlich-technische und kulturelle Zusammenarbeit, die Errichtung von Konsulaten und die Repatriierung von Deutschen aus der Sowjetunion verhandelt. Während die UdSSR großes Interesse an einer möglichst umfassenden Kooperation in den genannten Bereichen, vor allem hinsichtlich des Handels und des wissenschaftlich-technischen Austauschs, hatte, war sie wenig bereit, auf die westdeutschen Wünsche nach Rückführung von Landsleuten einzugehen. Zuerst stellte sie sich auf den Standpunkt, sie habe nach ihrer Zusage während des Adenauer-Besuchs im September 1955 schon alle Deutschen nach Hause entlassen. Erst nach und nach ließ sie sich zu einigen Zugeständnissen veranlassen. Der Kern der Schwierigkeiten, die auch in der Vereinbarung vom 25. April 1958 nicht völlig beseitigt werden konnten, war die sowjetische Rechtsauffassung, dass es sich bei jenen Deutschen, deren Rückkehr die Bundesregierung erreichen wollte, um Staatsbürger der UdSSR handele. Während der Verhandlungen ließ sich der Kreml dazu bewegen, weithin denjenigen Personen die Ausreise zu gestatten, die früher deutsche Staatsbürger gewesen seien.

⁷⁸⁸ Vor allem in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, von der Kaiserin Katharina II., waren deutsche Bauern ins Land gerufen worden.

⁷⁸⁹ Das bezieht sich auf den deutschen Angriff im Zweiten Weltkrieg.

Kroll: Nun, das ist immer so.

Chruschtschow: Nein, russische Eindringlinge gibt es in Deutschland nicht. Ihr Deutsche geht immer dorthin, wo ihr nicht hin solltet, und dann wollt ihr wieder zurück.

Kroll: Ich bitte Sie, Güte zu zeigen, und persönlich die Regelung dieser Frage zu fördern. Wenn ein großer Teil dieser Leute nach Deutschland zurückkehren kann, wird das einen positiven Einfluss sowohl auf die generellen Beziehungen zwischen unseren Ländern als auch auf die Handelsbeziehungen haben, über die jetzt verhandelt wird,⁷⁹⁰ sowie auf die kulturellen Verbindungen. Deswegen erbitte ich Ihre Unterstützung. Ich wende mich an Sie persönlich, bitte Sie persönlich, mir diesen Gefallen zu erweisen. Sie haben mir mehrfach gesagt, dass ich mich in den 2 1/2 Jahren meines Aufenthaltes in der UdSSR für die Verbesserung der sowjetisch-deutschen Beziehungen eingesetzt habe. Ich bin Ihnen sehr dankbar für diese Anerkennung meiner Bemühungen. In diesem Sinne werde ich meine Tätigkeit auch weiterhin fortsetzen, und ich bin davon überzeugt, dass dies irgendwann gute Resultate erbringt. Ich bin persönlich davon überzeugt, dass so eine Entwicklung schon im nächsten Jahr möglich werden kann, wenn, wie wir hoffen, bei den Vorbereitungen für die Gipfelkonferenz die internationalen Spannungen nachlassen. Ich möchte in aller Deutlichkeit betonen – und ich habe den Auftrag, diese Erklärung abzugeben – dass die Regierung der BRD für eine grundlegende Verbesserung der Beziehungen zwischen unseren Ländern eintritt und alles zur Erreichung dieses Ziels tun wird. Wir hoffen, dass im nächsten Jahr eine generelle Entspannung der Beziehungen zwischen dem kommunistischen Lager und der westlichen Welt erzielt wird. Vor allem streben wir eine Regelung der Abrüstungsfrage an und glauben so wie Sie, dass dies die wichtigste Frage der Menschheit ist. Ich habe schon mehrfach gesagt, dass wir uns ohne Bedingungen jeder Abrüstungsvereinbarung anschließen werden, die zwischen der UdSSR und den Westmächten geschlossen wird. Von unserer Seite werden wir alles tun, um diese Verhandlungen zwischen Ost und West zu erleichtern. Wir glauben, dass die Verhandlungen im nächsten Jahr – und wir hoffen, dass sie tatsächlich stattfinden – nur dann Erfolg haben können, wenn eine Entspannung der sowjetisch-deutschen Beziehungen erreicht werden kann. Die Bundesregierung ist zu einer derartigen Entspannung der sowjetisch-deutschen Beziehungen bereit und würde es besonders begrüßen, wenn das noch vor dem Beginn der Verhandlungen im nächsten Jahr möglich wäre. Wir sind davon überzeugt, wenn die sowjetische Regierung uns in der Frage der Repatriierung deutscher Staatsbürger entgegenkommt, wird das diese Entspannung erleichtern und unsere Beziehungen verbessern. Ich hoffe, dass Sie mir die Bitte erfüllen, zumal sie der sowjetischen Regierung keine Opfer abverlangt. Ich wäre Ihnen für eine Mitteilung darüber dankbar, ob Sie zu einer Antwort auf das Schreiben des Kanzlers bereit sind.

⁷⁹⁰ Auf der Basis des Handelsabkommens vom 25. April 1958 wurden Art und Umfang des Handelsaustauschs jedes Jahr neu festgelegt.

Chruschtschow: Konkret kann ich Ihnen das jetzt nicht sagen. Ich weiß nicht, wie die Dinge augenblicklich stehen. Ich erinnere mich nicht genau an diesen Vertrag, ich erinnere mich nur, dass wir ihn abgeschlossen haben. Wie Sie selbst sagen, haben wir 12 000 Deutsche gefunden, die nach Deutschland zurückkehren wollten. Wir haben versprochen, dass wir keine Deutschen zurückhalten wollen. Wir stehen auch jetzt auf diesem Standpunkt.

(an Gen. Semjonow gewandt): Offenbar war dieser Vertrag irgendwie befristet?

Semjonow: In der mündlichen Übereinkunft war vorgesehen, dass die Maßnahmen zur Ausreise der ehemaligen deutschen Staatsbürger bis 31. Dezember 1959 abgeschlossen sind. Jetzt geht es in den meisten Noten, mit denen sich die Botschaft in der betreffenden Frage an das Außenministerium der UdSSR wendet, nach den Angaben der zuständigen sowjetischen Behörden um sowjetische Staatsbürger deutscher Nationalität. Viele dieser Bürger wollen die UdSSR gar nicht verlassen, und protestieren gegen die Versuche der [deutschen] Botschaft, sie zur Ausreise zu bewegen.

Chruschtschow: Und wie geraten diese Dokumente in die Botschaft?

Semjonow: Schon unter Herrn Krolls Vorgänger, Herrn Haas, wurde eine Kartei von 75 000 Personen angelegt, die man speziell gesammelt hatte.

Kroll: Alle diese Dokumente können überprüft werden. Wir haben nichts zu verbergen.

Chruschtschow: Ich hatte einen Freund, einen Deutschen namens Runge. Er und ich haben 1916 in Bergwerken im Donbass⁷⁹¹ gearbeitet. Ich habe gedacht, dass er gestorben ist, aber kürzlich habe ich erfahren, dass er [noch] lebt und jetzt anscheinend in Moskau wohnt. Er wird sicherlich nicht nach Deutschland gehen.

Kroll: Wenn jemand von diesen Personen nicht nach Deutschland will, bestehen wir nicht darauf, mögen sie ruhig hier bleiben. Das sind alles sehr klare Fälle. Herr Semjonow weiß das gut. Wir haben jetzt einige tausend Erklärungen von Personen, die in der gleichen Lage sind wie die, welche schon aus der UdSSR ausgereist sind, bei denen sich die Abgabe der Anträge aber verzögert hat. Die UdSSR ist schließlich ein großes Land, und diese Bürger leben sowohl in Kasachstan als auch an anderen [weit entfernten] Orten.

Chruschtschow: Als ich in Kasachstan war, traf ich dort einen Kolchosvorsitzenden, einen Deutschen. Ein sehr guter Kolchos! Er will sicherlich ebenfalls nicht zu Ihnen kommen.

Kroll: Wenn er nicht will, soll er nicht kommen. Das kostet Sie schließlich doch nichts.

Chruschtschow: Wir haben nicht den Wunsch, Menschen zurückzuhalten, die wirklich Deutsche sind und nach Deutschland ausreisen wollen. Wozu brauchen wir sie? Schließlich haben wir einen jährlichen Bevölkerungszuwachs von 3,5 Mio.

⁷⁹¹ Kohlerevier in der östlichen Ukraine.

Semjonow: Anträge, die nach dem 31. Dezember 1959 gestellt worden sind, werden in jedem konkreten Fall nach den für sowjetische Staatsbürger üblichen Richtlinien geprüft. Doch viele sowjetische Staatsbürger, für welche die Botschaft ein Ersuchen gestellt hat, wenden sich gegen ihre Ausreise aus der UdSSR.

Kroll: Deswegen schlage ich vor, die der Botschaft zur Verfügung stehenden Materialien zu prüfen.

Chruschtschow: Ich sehe, es gibt in dieser Frage zwischen uns keine Gegensätze, und wir sind einer Meinung. Die Deutschen, die nach Deutschland ausreisen wollen, können das tun. Wenn jemand seinen Antrag zu spät abgegeben hat, muss man diese Listen nach den allgemeinen Richtlinien prüfen und die Ausreise genehmigen.

Wir wollen nicht gegen Sie Krieg führen und haben nicht vor, Deutsche zurückzuhalten. Doch die Deutschen wollen sicher Krieg führen, und sie werden ihre Leute rausholen.

Kroll: Wir haben in dieser Frage keine Hintergedanken. Denken Sie nur, der Mann ist schließlich 93 Jahre alt! Das ist eine rein humanitäre Frage.

Chruschtschow: Ich scherze natürlich. Doch vor dem Krieg, als ich in der Ukraine tätig war, wurde ich Zeuge, wie Hitler die Übersiedlung der Deutschen forcierte.⁷⁹² Viele von ihnen sind damals weggezogen, und Hitler hat sie gezwungen, gegen uns in den Krieg zu ziehen. Viele dieser armen Leute sind zugrunde gegangen. Als ich in der DDR war, habe ich so einen Deutschen aus Bessarabien getroffen, der jetzt als Kolchosvorsitzender arbeitet.

Kroll: Wenn es diese Personen wünschen, können sie auch in die DDR ausreisen. Uns ist das gleich.

Chruschtschow: Wir bestehen nicht darauf: Wo sie hinwollen, sollen sie hingehen. Die Deutschen sollen selbst entscheiden. Wir haben stets auf diesem Standpunkt gestanden.

Als ich seinerzeit im Werk der Firma Bosse&Hünefeld arbeitete, habe ich den Chef Bosse selbst nicht gesehen: Er war schon ein alter Mann und lebte woanders. Aber er hatte im Werk einen Geschäftsführer, ebenfalls einen Deutschen: Robert Petrowitsch Wagner, der vor seiner Einsetzung als Geschäftsführer im Werk als Schlosser gearbeitet hatte. Sein Bruder, Peter Petrowitsch Wagner, hat bei uns als Dreher gearbeitet. Das waren gute Leute.

Kroll: Es hat immer sehr viele Deutsche in der UdSSR gegeben. Noch als ich 1923 in der Ukraine gearbeitet habe, lebten dort rund 2,5 Mio. Menschen deutscher Herkunft.

Chruschtschow: Dieser Robert Petrowitsch Wagner hat also nach der Revolution bei uns im Donbass gearbeitet. Vor dem Krieg hat mir Gen. Abakumow, der Leiter der Kohlengruben, erzählt, dass Robert Petrowitsch nach Deutschland ge-

⁷⁹² Zu den Vereinbarungen im Zusammenhang mit dem Hitler-Stalin-Pakt vom 23. August 1939 gehörte eine Übereinkunft über Bevölkerungsaustausch.

gangen ist und Hitler ihm die Rückkehr verweigert hat, obwohl er wohl in die UdSSR zurückkehren wollte.

Kroll: Wenn Deutsche, die in die BRD ausgeist sind, in die UdSSR zurückkehren wollen, werden sie nicht daran gehindert.

Chruschtschow: Wir gehen mit diesen Fragen locker um. Sie wissen wahrscheinlich, als ich in Amerika war, ist ein Matrose von der „Baltika“ geflüchtet. Die Journalisten fragten mich danach, und ich antwortete ihnen: Jetzt habt ihr wohl das Übergewicht erlangt, nachdem ein baltischer Matrose zu euch übergelaufen ist. Dieser Matrose hätte sich an mich wenden und mir von seinem Vorhaben erzählen sollen. Ich hätte ihm in dieser Sache geholfen.

Wirklich, welche Bedeutung hat denn das alles? Zu uns ist jetzt ebenfalls ein amerikanischer Soldat übergelaufen und hat um Asyl gebeten. Wir haben ihm natürlich Asyl gewährt, aber das verändert doch nicht das Kräfteverhältnis.

Kroll: Ich bitte Sie, mich in naher Zukunft wissen zu lassen, ob Sie auf das Schreiben des Kanzlers antworten werden. Ich habe von der Regierung den Auftrag bekommen, diese Frage zu klären.

Chruschtschow: Ich denke, ja. Wir werden das Schreiben studieren und darauf antworten.

Kroll: Ich danke Ihnen. Schließlich ist das keine politische, sondern eine humanitäre Frage.

Chruschtschow: Ja!

Kroll: Herr Semjonow hat uns in dieser Frage geholfen, aber wir haben unterschiedliche Ansichten hinsichtlich der Fristen.

Chruschtschow: Nein, die Frist wird vom Vertrag bestimmt. Ihr, Deutschen, legt alles zu euern Gunsten aus.

Kroll: Aber es wurde keine Frist festgelegt.

Chruschtschow: Wenn Genosse Semjonow das sagt, dann, so seien Sie versichert, dass das bedeutet, er hat, wie man so sagt, im Heiligenverzeichnis nachgeschaut. Zudem ist die Frage für uns nicht neu. Wir haben diese Arbeit auch mit den Polen gemacht, und wir haben stets eine Frist festgelegt. Aber ich werde jetzt über diese Frage nicht streiten.

Ich möchte Sie fragen: Haben Sie von sich aus oder im Auftrag Ihrer Regierung die Frage der Verbesserung der Beziehungen zwischen unseren Ländern angesprochen? Wir bemühen uns schon lange darum. Es wäre ein großes Glück, wenn sich die Beziehungen nicht nur besser, sondern auch zu wahrhaft freundschaftlichen Beziehungen würden. Sie sehen, wir haben keine Vorurteile gegenüber der deutschen Nation, gegenüber den Deutschen, wo sie auch leben: im Westen oder im Osten Deutschlands. Außerdem sind wir doch keine Nazis und strafen mit Verachtung jeden Versuch, irgendeine Nation zu bevorzugen. Wir glauben, dass alle Menschen die gleichen Fähigkeiten haben können, wenn ihnen die gleichen Möglichkeiten geboten werden.

Aber was müssen wir tun, damit diese Verbesserung der Beziehungen möglich wird? Ich glaube, uns trennt nur die Frage des Friedensvertrages. Wir haben keine Ansprüche an Sie. Sie an uns wohl schon, weil Sie sich nicht auf eine Verbesserung der Beziehungen mit uns einlassen wollen. Wenn Sie sagen, eine solche Verbesserung der Beziehungen sei nur möglich, wenn ein vereintes Deutschland geschaffen wird, ist das unrealistisch. Und das nicht deswegen, weil wir gegen ein vereintes Deutschland sind. Wenn Sie eine Konföderation mit der DDR errichten und sich darauf verständigen, sich wiederzuvereinigen, werden wir nichts dagegen haben. Aber wenn Sie von uns Anstrengungen erwarten, um die DDR dazu zu nötigen, sich Ihnen unterzuordnen, dann ist das unmöglich. Ulbricht will schließlich ebenfalls eine Wiedervereinigung, aber auf sozialistischer Grundlage. Und ich sympathisiere mit ihm, weil ich, wie ich Ihnen vertraulich sage, ebenfalls Kommunist bin. Im Grunde befindet sich die deutsche Frage und auch die Korea- und Vietnam-Frage in einer Lage, dass deswegen Krieg zu führen, die Wiederholung einer schon gemachten Erfahrung bedeuten würde. Und wenn die Sache so bleibt, wie sie jetzt ist, dass man lediglich nicht schießt, bedeutet das eine große Gefahr für den Frieden. Sie werfen uns vor, dass wir angeblich die Wiedervereinigung nicht wollen. Ich schätze Sie als Botschafter und deswegen erläutere ich es [Ihnen]. Beispielsweise wurde in Vietnam die Übereinkunft erzielt, 2 Jahre nach Abschluss des Waffenstillstands⁷⁹³ allgemeine Wahlen durchzuführen. Aber Südvietnam war dagegen. Das heißt, Amerika war dagegen, weil es glaubte, es sei besser, den Süden in seiner Hand zu behalten als ihn aufgrund von Wahlen zu verlieren. In Korea ist die Situation jetzt so, wenn dort allgemeine Wahlen stattfänden, weiß ich nicht, wer gewinnen würde. Wenn man bei Ihnen in Deutschland allgemeine Wahlen durchführte, wäre das ungünstig für die DDR, weil das Zahlenverhältnis der Bevölkerung zugunsten Westdeutschlands ausfällt. Natürlich habe ich Sympathien für Ulbricht. Das ist natürlich und weder für Sie noch für den Kanzler neu.

Ich habe mich gefreut, als Sie im Auftrag Ihrer Regierung mitteilten, dass Sie die Frage der Abrüstung für die Hauptfrage halten. 1955 habe ich das Präsident Eisenhower gesagt, aber er versicherte, die deutsche Frage sei die Hauptsache.⁷⁹⁴ Wir haben uns viel gestritten, aber dann darauf verständigt, diese zwei Fragen miteinander zu verbinden. Sie sind auch jetzt miteinander verbunden, aber die Abrüstungsfrage hat größeres Gewicht. Sowohl Sie als auch die USA sind auf dem Weg, das zu verstehen. Und auch England, das diese Fragen jetzt nicht mehr miteinander in Verbindung bringt.

Kroll: Für uns besteht diese Verbindung jetzt nicht mehr, aber früher haben wir tatsächlich darauf bestanden.

⁷⁹³ Auf der Genfer Indochina-Konferenz, die nach der Niederlage der französischen Kolonialmacht gegen den kommunistischen Vietminh stattfand, hatten sich die kriegführenden Seiten und die Großmächte am 21. Juli 1954 darauf verständigt, das Land in einen kommunistischen Norden und einen nicht-kommunistischen Süden zu teilen und nach zwei Jahren Wahlen zur Wiederherstellung der staatlichen Einheit abzuhalten.

⁷⁹⁴ Eisenhower erklärte auf der Genfer Gipfelkonferenz vom 18. bis 23. Juli 1955 die Vereinigung Deutschlands zum Hauptproblem.

Chruschtschow: Das ist ein großer Fortschritt. Der Kanzler und ich üben Kritik aneinander. Aber das ist nicht die Hauptsache. Am wichtigsten wäre es, eine gemeinsame Sprache zu finden. Mit dem Kanzler ließe sich dann leichter Einvernehmen erzielen. Die deutsche Frage ist der hauptsächliche [Problem-]Knoten in Europa. Die Deutschen haben jetzt großen Einfluss. Die Franzosen haben mir gesagt: Wir benutzen die Deutschen für unsere Zwecke und werden ihnen Grenzen setzen. Aber ich habe ihnen einen Witz erzählt. Ein stümperhafter Jäger prahlt: Ich gehe in den Wald und fange den Bären. Er geht in den Wald und schreit: Helft mir. Die anderen fragen: Hast du den Bären gefangen? – Ja. – Dann bring ihn her. – Er will nicht! – Dann komm du. – Er lässt mich nicht! Ich habe den Franzosen gesagt: So werdet auch ihr die Deutschen „fangen“; schließlich sind sie stärker als ihr sowohl in organisatorischer als auch in militärischer Hinsicht.

Wie kann denn der Schwächere den Stärkeren benutzen? In dieser Lage sind sowohl Frankreich als auch England. Deswegen machen sie jetzt dem Kanzler ihre Aufwartung.

Kroll: Er sucht sie ebenfalls auf.

Chruschtschow: Das macht er um des äußeren Eindrucks willen. Die Deutschen sind schlaue Leute.

Wir empfangen bei uns auch Gäste und sind bereit, andere zu besuchen, aber natürlich auf einer vernünftigen Grundlage. Die Deutschen können gute Beziehungen zu uns aufbauen. Erstens grenzen sie direkt an die sozialistischen Länder und sind an ihrer Sicherheit interessiert. Zweitens können die Deutschen in jeder Hinsicht für sich selbst sorgen. Jetzt ist zwar ihr „Lebensraum“ abgetrennt,⁷⁹⁵ aber sie leben besser als früher. Darum könnten die Deutschen, wenn sie die Situation realistisch bewerten, in den europäischen Beziehungen eine Kehrtwende vollziehen. Wenn Sie den Friedensvertrag unterschreiben, gebe ich Ihnen das Ehrenwort des Kommunisten – und das ist die festeste Zusage, die es geben kann – dass wir an West-Berlin nicht interessiert sind. Was bringen uns die 2 Mio. der West-Berliner Bevölkerung? Das bringt uns gar nichts. Der Vorschlag der Freien Stadt war mein Vorschlag. Ich habe mir über diese Frage lange den Kopf zerbrochen. Das System in West-Berlin ist kapitalistisch, aber die Stadt liegt in der Mitte eines sozialistischen Staates. Ich habe lange darüber nachgedacht. Ich habe mir auch einen Ausweg ausgedacht: die Stadt zur Freien Stadt zu erklären. Wir sind bereit, auf jeder Grundlage die Nichteinmischung in ihre Angelegenheiten zu gewährleisten. Mögen dort doch symbolische Truppen stehen. Ich habe auch den Amerikanern gesagt: Behaltet doch da 100 Tsd. Mann oder auch eine Million. Je mehr von Ihren Truppen dort sind, umso mehr schwächen Sie sich, weil im Falle Ihres Angriffs niemand von dort wegkommt. Jetzt hat mir Macmillan gesagt, dass 11 000 Mann dort bleiben sollen. Bitte-

⁷⁹⁵ Mit der Begründung, dass die Deutschen ein „Volk ohne Raum“ seien, hatte das Hitler-Regime die Absicht bekundet, ihnen in Osteuropa, vor allem in der Sowjetunion, neuen „Lebensraum“ zu verschaffen. Als Folge des Zweiten Weltkriegs wurden die Deutschen nicht nur aus ihren alten Siedlungsgebieten in der Tschechoslowakei, in Polen, Ungarn, Jugoslawien und teilweise Rumänien, sondern auch aus den Reichsgebieten jenseits von Oder und (Lausitzer) Neiße vertrieben.

schön, diese Frage macht uns keine Sorge. Lassen Sie uns der UNO oder den vier Mächten den Auftrag erteilen, die Freie Stadt zu garantieren. Wir können natürlich aus den bekannten Gründen keine Einflussnahme Westdeutschlands auf Berlin akzeptieren, aber Frankreich, England, die USA und die UdSSR (wir wollen uns auch selbst binden) könnten dort symbolische Truppen stationieren, damit sich Ostdeutschland nicht in die Angelegenheiten der Freien Stadt einmisch, falls Sie das befürchten. Mag es [auch] die UNO sein oder neutrale Länder. Ich glaube freilich, mit neutralen Ländern wäre es schlechter: weniger Garantie.

Doch die Hauptsache ist der Friedensvertrag, der auch den Beschluss über die Grenzen Polens und der Tschechoslowakei bestätigen wird. Bei Ihnen in der BRD treten Leute auf und sagen: Wir erkennen die Grenzen nicht an, werden aber nicht Krieg führen. Auf diese Weise werden die Deutschen die Sympathien der Tschechen und Polen nicht gewinnen.

Das müsste uns eigentlich gefallen, weil die Tatsache, dass Sie die Grenzen nicht anerkennen, die Polen und Tschechen dazu veranlasst, sich noch stärker an unsere Rockschoße zu klammern. Das ist auch verständlich, denn sie sind schwächer als Sie. Als ich in Szczecin⁷⁹⁶ war, hat man mich zum Ehrenbürger der Stadt gemacht, obwohl ich dort noch nie gewesen war und kaum jemals wieder dorthin kommen werde. Aber das war offenbar nötig als Garantie dafür, dass Szczecin polnisch bleibt. Was verlieren und was erreichen Sie? Wenn Sie den Friedensvertrag abschließen, verlieren Sie gar nichts, denn alles das ist schon verloren. Sie sagen: Historisch gehören diese Gebiete uns. Aber schließlich sind Sie von Ihrer Seite in den Krieg eingetreten, und Goebbels hat sich gebrüstet, Deutschland werde bis zum Ural reichen.

Kroll: Das alles ist Vergangenheit.

Chruschtschow: Lassen Sie uns doch alles als Vergangenheit betrachten, was mit dem Krieg zusammenhängt. Sie hatten [zum Schlag] ausgeholt, aber Sie hatten nicht genug Schwung. Im Krieg verliert man immer. Jetzt verlieren Sie gar nichts, weil das für Sie schon verloren ist. Sich jetzt [noch] dagegen zu wenden, würde heißen, sich auf ein Blutvergießen einzulassen. Wenn man nur annehmen will, dass Sie uns angreifen...

Kroll: Das will bei uns niemand.

Chruschtschow: Aber die Militärböcke sind doch nicht geschaffen worden, um Schach zu spielen. Lassen Sie uns also besser den Friedensvertrag abschließen. Ich habe auch öffentlich schon gesagt: England wird als nicht versenkbarer Flugzeugträger bezeichnet. Wie viele Bomben sind notwendig, um diesen Flugzeugträger zu vernichten? New York hat 8 Mio. Einwohner. Für diese Stadt reicht der Abwurf einer Wasserstoffbombe, sie wird zwar nicht alle sofort vernichten, doch die Übriggebliebenen werden sich gegenseitig an die Gurgel gehen. Das Gleiche lässt sich auch von Moskau sagen. Ich weiß, dass ein Krieg schrecklich sein wird sowohl für die Deutschen als auch für uns. Der Unterschied ist nur die geogra-

⁷⁹⁶ Polnischer Name für die früher deutsche Stadt Stettin.

phische (räumliche) Lage. Von uns wird danach noch etwas übrig bleiben, aber bei den Deutschen ist, so wie in Frankreich und England, die Bevölkerungsdichte viel höher. Deswegen ist es Wahnsinn, heutzutage Krieg zu führen.

Kroll: Das ist auch unsere Überzeugung.

Chruschtschow: Ich habe auch zu meinem Volk öffentlich davon gesprochen. Wir haben keine Veranlassung zu einem Krieg. Im Westen befasst man sich mit Propaganda und sagt, dass wir den Sieben-Jahr-Plan nicht erfüllen werden, wenn die Spannung bestehen bleibt und es keine Abrüstung gibt. Ich will Ihnen sagen, wenn die Spannung bestehen bleibt, werden wir den Sieben-Jahr-Plan trotzdem übererfüllen. In diesem Jahr beträgt die Produktionssteigerung der Industrie 10–11%, geplant waren 8,8%. Wir lassen bei der Erstellung unserer Pläne bewusst Reserven, weil wir wissen, dass die Industrie besser arbeitet, wenn Reserven vorhanden sind. Ich kann Ihnen sagen, dass wir den Sieben-Jahr-Plan wohl in sechs-einhalb Jahren erfüllen werden.

Kroll: Das freut uns.

Chruschtschow: Wir streben die Entspannung nicht mit irgendwelchen Hintergedanken an, sondern weil wir Menschen sind. Zum Kommunismus wollen wir nicht über Krieg gelangen, sondern über eine Entwicklung der Produktion und Befriedigung der Bedürfnisse der Menschen im Überfluss. Das ist schließlich Kommunismus. Wenn unsere Gegner vom Kommunismus sprechen, verstehen sie noch nicht, dass der Teufel nicht so schrecklich ist, wie sie ihn an die Wand malen. Sie sind schon lange in unserem Land tätig: Wo sehen Sie bei uns die Diktatur? Es heißt, dass wir einen Polizeistaat haben. Doch als ich in Amerika war, wurden dort zu meinem „Schutz“ 8000 Polizisten herbeigeht. Man hat mich gefragt, wie lange ich vorhabe, in Amerika zu bleiben. Ich habe geantwortet: Ich bleibe bis Neujahr, damit euer Budget wegen der Ausgaben für die Polizei zusammenbricht. Käme Eisenhower zu uns, wäre es nicht nötig, zusätzliche Polizei herbeizuholen.

Ich bin mir darüber klar, dass Kanzler Adenauer ein erfahrener Politiker ist, und wenn er die Bevölkerung mit dem Kommunismus schreckt, braucht er das offenbar wegen innenpolitischer Vorstellungen, um [den Menschen] Sand in die Augen zu streuen und Brandt zu besiegen.⁷⁹⁷ Das ist nicht ehrenhaft. Ich halte Adenauer für einen klugen Mann. Wir haben unterschiedliche Ansichten, aber er begreift, worum es hier geht. Lassen Sie uns zu einer Übereinkunft über den Friedensvertrag gelangen, und dann haben wir keinen Streit mehr.

Kroll: Alles hängt vom Inhalt ab. Ihr Friedensvertragsentwurf ist für uns in vielen Punkten unannehmbar.

Chruschtschow: Natürlich, wenn Sie einen Friedensvertrag wollen, der die Frage einer Wiedervereinigung unter UNO-Aufsicht einschließt. Aber jeder realistisch

⁷⁹⁷ Willy Brandt wurde von der SPD nach der politischen Wende des Godesberger Parteitags Mitte 1960 als Gegenkandidat zu Adenauer aufgebaut. Dieser reagierte, indem er ihn als Sozialisten hinstellte, der die gleiche Richtung einschlagen wolle wie die UdSSR.

denkende Mensch wird zustimmen, dass jetzt nur eine Regelung möglich ist: zwei deutsche Staaten und eine Freie Stadt. Wenn Sie sich zusammenschließen möchten: Gehen Sie zu Ulbricht und verhandeln Sie. Berlin ist für Sie näher als Moskau.

Kroll: Die Bevölkerung Ostdeutschlands unterstützt ihre jetzige Regierung wenig.

Chruschtschow: Wir werden nicht darüber reden, wir haben hier verschiedene Ansichten. Hitler hat auch gedacht, die Sowjetunion wird zusammenbrechen, und die Russen werden ihn mit Brot und Salz empfangen.⁷⁹⁸ Aber die Russen sind nach Berlin gekommen, und Hitler hat sich erschossen. Dabei war während des Krieges das ganze russische Volk bewaffnet und hätte seine Regierung stürzen können, wenn es gewollt hätte. Es unterstützte jedoch seine Regierung. Nun hat sich die Position der sowjetischen Regierung noch mehr gefestigt. Auch in Bezug auf Ostdeutschland brauchen Sie sich keine Illusionen zu machen. Ich bin mehrfach dort gewesen, habe mich mit den Menschen dort getroffen. Sie sind mit ihrer Regierung zufrieden. Es gibt natürlich auch Unzufriedene, aber wo gibt es die denn nicht. Sind bei Ihnen alle mit Adenauer zufrieden?

Kroll: Wenn jemand mit ihm nicht zufrieden ist, kann er gegen ihn stimmen.

Chruschtschow: Ich werde auch gewählt. Wieso streicht man mich nicht [von der Wahlliste]? Sie werden sagen: Bei Ihnen gibt es keinen anderen Kandidaten. Gut, man kann keinen anderen wählen, aber wenn man mich durchstreicht, bin ich schließlich auch nicht gewählt. Es gibt bei uns auch solche Voten, aber das sind nicht mehr als ein Prozent aller Wähler. Etwa so sind auch die Wahlergebnisse in Ostdeutschland. Sie sind ein kluger Deutscher und wissen selbst nur zu gut, was für ein Schwindel das kapitalistische Wahlsystem ist.⁷⁹⁹

Kroll: Die Situation in dieser Frage würde sich ändern, wenn Sie die Wiedervereinigung erlauben würden. Sie sind schließlich der mächtigste Mann auf Erden.

Chruschtschow: Wir haben Freunde, aber sie regieren ihre Länder selbst. Wenn wir ihnen etwas sagen, das ihnen nicht passt, dann hören sie nicht auf uns. Nehmen sie zum Beispiel die Lage, zu der es in Polen oder Ungarn gekommen ist.

Kroll: Ich möchte jetzt nicht streiten, da ich zur Zusammenarbeit, nicht zum Streit mit Ihnen hierher geschickt worden bin. Doch Sie wissen, dass wir unsere eigenen Auffassungen haben.

Chruschtschow: Wenn Sie an Ihren Auffassungen festhalten, werden unsere Beziehungen im früheren Zustand verharren.

Kroll: Unsere Länder haben große Möglichkeiten zur wechselseitigen Verbesserung der Beziehungen.

⁷⁹⁸ Traditionelles Begrüßungsritual für einen willkommenen Gast.

⁷⁹⁹ Nach amtlicher These handelte es sich bei den Wahlen im sozialistischen Lager um „demokratische Wahlen“, weil dort der Bevölkerung angeblich die Möglichkeit gegeben wurde, ihre wahren Interessen zum Ausdruck zu bringen. Im Westen dagegen sei dies nicht der Fall.

Chruschtschow: Wir haben wir keinen anderen Einfluss auf die sozialistischen Staaten als unsere Freundschaft. Erstens möchte ich den Genossen aus der DDR nicht zu dem raten, worum Sie mich bitten. Zweitens wollen die Regierung der DDR und das deutsche Volk dort dies nicht. Aber die reale Tatsache des Bestehens zweier deutscher Staaten bleibt. Wenn Sie glauben, dass die Geschichte für Sie arbeitet, können Sie bei dieser Frage zögern, und Sie werden verlieren.

Kroll: Es ist notwendig, einen Krieg als Mittel der Konfliktregelung auszuschließen. Die Regelung aller Fragen – sowohl der Frage der Wiedervereinigung als auch jene der Grenzen – muss auf friedlichem Weg gesucht werden, durch Verhandlungen. Ich glaube, Verhandlungen mit Ihrem Land müssen unbedingt geführt werden. Sie liegen uns näher als die USA, die auf der anderen Seite des Ozeans sind.

Chruschtschow: Das ist eine Tatsache. Sie erinnern sich, ich habe seinerzeit gesagt, wenn die Türkei Flüge amerikanischer Spionageflugzeuge über unserem Land erlaubt,⁸⁰⁰ werden wir einen Schlag gegen sie führen. Die Amerikaner haben damals den Türken gesagt: „Keine Panik, glaubt Chruschtschow nicht. Wenn er gegen euer Land zuschlägt, sind unsere Truppen in 50 Tagen da.“ Doch das heißt, dass die amerikanischen Truppen zur Beerdigung kommen. Heutzutage genügt ein Knopfdruck, um in 10 Minuten jedes Objekt an jedem Ort zu vernichten. Es heißt, England ist ein Flugzeugträger, aber ein Knopfdruck genügt, und dieser Flugzeugträger fliegt in die Luft zu Teufels Großmutter. Das ist die reale Lage der Dinge, in der wir alle uns befinden. Deswegen hat es mir gefallen, dass Sie die Tatsache, dass wir Nachbarn sind, begreifen. Lassen Sie uns als Nachbarn auch Freunde sein. Die Deutschen liefern uns jetzt sehr gute Fabriken und [Industrie-]Anlagen, ich bin damit durchaus zufrieden. Als ich in den USA war, habe ich dort fünf Autos gekauft. Aber man hat mir gesagt, der deutsche „Mercedes“ ist besser als die amerikanischen Autos. Ich kenne die Marke „Mercedes“, vor dem Krieg habe ich einen gefahren: Das war ein sehr gutes Auto. Die Russen kennen und schätzen die deutschen Produkte. Lassen Sie uns Handel treiben. Wir geben Ihnen jeden Rohstoff, und Sie verkaufen uns Ihre Produkte. Nicht um zu schmeicheln, sage ich Ihnen, dass Ihr persönlicher Beitrag zur Entwicklung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen unseren Ländern sehr groß ist.

Kroll: Ich tue, was ich kann, aber mein Einfluss als Botschafter ist nicht allzu groß.

Chruschtschow: Wir schätzen Ihre Tätigkeit.

Kroll: Aber Sie müssen mir auch ein wenig helfen.

Chruschtschow: Lassen Sie uns den Friedensvertrag abschließen.

Kroll: Aber Ihr Konzept gefällt uns nicht.

⁸⁰⁰ Amerikanische Flüge zur Aufklärung militärischer Einrichtungen in der UdSSR konnten im Süden von der Türkei, vom Iran und von Pakistan aus starten.

Chruschtschow: Dann nehmen wir Ihren Entwurf. Natürlich, wenn Sie die Wiederherstellung der Grenzen von 1937⁸⁰¹ fordern, dann brauchen wir gar nicht darüber zu reden. Wenn aber die jetzige reale Lage rechtlich fixiert wird, ist das ein Plus für beide Länder. Man kann sagen, dass dann in Europa die Friedensengel fliegen würden.

Kroll: Aber bei uns im Land leben 14 Millionen Umsiedler⁸⁰² und Flüchtlinge, die als Ergebnis des Krieges alles verloren haben. Sie träumen von ihrem alten Land, das 700 Jahre lang zu Deutschland gehört hat. Das ist ein starkes Gefühl.

Chruschtschow: Ich stimme Ihnen zu.

Kroll: Ich bin auch in Oberschlesien geboren. Aber wir wollen unser Land nicht mit Gewalt zurückhaben. Wir wollen diese Frage friedlich regeln, durch Verhandlungen mit Polen und der Tschechoslowakei.⁸⁰³

Chruschtschow: Lassen Sie uns realistisch [miteinander] reden. Jetzt ist es unrealistisch, die Frage der Friedensverhandlungen mit einer Änderung der Grenzen zu verbinden. Wir hatten im Krieg einen Verlust von über 14 Mio. Toten. Ihre Leute wurden immerhin umgesiedelt, unsere aber wurden umgebracht. Denken Sie, dass es für mich leicht war, in die verwüstete Ukraine zurückzukehren? Warum seid ihr bei uns eingefallen? Ihr seid schließlich bis nach Stalingrad gekommen.

Kroll: Wir haben ebenfalls einen Verlust von 8 Mio. Toten gehabt.

Chruschtschow: Aber ihr habt schließlich den Krieg angefangen.

Kroll: Aber Adenauer hat den Krieg nicht angefangen, er saß im Konzentrationslager. Ich war auch dagegen, und man hätte mich beinahe aufgehängt wie Schulenburg.⁸⁰⁴

Chruschtschow: Ja, auch Schulenburg war gegen den Krieg. Als wir den Vertrag mit Deutschland unterschrieben,⁸⁰⁵ sagte er: „Gott sei Dank!“ Warum ließ ihn Hitler aufhängen?

⁸⁰¹ Nach Auffassung der Bundesregierung waren die territorialen Verhältnisse von 1937, das heißt vor Hitlers Annexionen, die weiterhin bestehende Rechtslage, von der bei künftigen Verhandlungen auszugehen sei.

⁸⁰² So steht es im russischen Protokoll. Kroll hat wahrscheinlich den in der Bundesrepublik offiziell verwendeten Ausdruck „Vertriebene“ gebraucht. „Umsiedler“ hieß es amtlich in der DDR.

⁸⁰³ Das böhmisch-mährische Sudetenland, dessen deutsche Bevölkerung nach dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr dableiben durfte, war im Unterschied zu den von Polen und der UdSSR annektierten deutschen Ostgebieten nicht Teil des 1871 gegründeten Deutschen Reiches gewesen, sondern hatte zu Österreich gehört, musste von diesem 1919 an die Tschechoslowakei abgetreten werden und kam zu Deutschland erst 1938 aufgrund des Münchener Abkommens, das Frankreich und Großbritannien mit Hitler vereinbarten und der Tschechoslowakei aufnötigten.

⁸⁰⁴ Friedrich-Werner Graf von der Schulenburg gehörte in Deutschland zu den Verfechtern einer ostpolitischen Ostorientierung, war von 1934 bis zum Ausbruch des Krieges mit der Sowjetunion deutscher Botschafter in Moskau, wurde 1943 von Carl Friedrich Goerdeler für die Verschwörung gegen Hitler gewonnen und als Außenminister des in Aussicht genommenen Kabinetts vorgesehen. Nach dem gescheiterten Attentat am 20. Juli wurde er verhaftet, zum Tode verurteilt und hingerichtet.

⁸⁰⁵ Der Nichtangriffspakt mit der UdSSR, der Hitler vor dessen Angriff auf Polen von der gefürchteten Aussicht auf einen lang anhaltenden Zweifrontenkrieg (wie 1914 bis 1918) wurde am 23. August 1939 abgeschlossen.

Kroll: Ich kann es Ihnen sagen; er war schließlich mein Freund. Er trat für ein Abkommen mit der Sowjetunion ein und wollte schon während des Krieges die Seiten wechseln und mit Ihrer Regierung verhandeln.⁸⁰⁶

Chruschtschow: Aber seit dem Ende des Krieges sind nun schon 15 Jahre vergangen. Lassen Sie uns mannhaft sein und darunter einen Schlussstrich ziehen.

Ich möchte nicht kleinlich Zwistigkeiten schüren, aber ich erzähle Ihnen jetzt etwas. Als ich im vergangenen Jahr in Amerika war, habe ich Eisenhower gesagt: Deutschland wird aufrüsten und [dann] nicht mehr auf Sie hören. Wird Adenauer denn auf de Gaulle oder Macmillan hören? In Deutschland leben 50 Mio. Menschen. In Europa kann nur die Sowjetunion Deutschland widerstehen. Eisenhower hat mir geantwortet: Deutschland konkurriert mit uns. Wenn es nichts für die Rüstung ausgibt, wird es immer stärker mit Frankreich und England konkurrieren, doch die Aufrüstung wird seine Mittel aufzehren. Nun? Habe ich richtig gesprochen? Oder haben Sie als Botschafter kein Recht, mir zuzustimmen?

Kroll: Wir haben das Recht dazu. Machen Sie uns ein gutes Angebot, und Sie werden sehen, wir werden sofort einverstanden sein.

Chruschtschow: Ich kann mir kein derartiges Angebot ausdenken. Die [Lösung der] Grenzfrage oder Ähnliches ist unrealistisch. De Gaulle, Macmillan und die Amerikaner haben den Polen bereits gesagt, dass sie den jetzigen Grenzen zustimmen.

Kroll: Uns sagen sie das nicht.

Chruschtschow: Uns schon. Denken Sie etwa, de Gaulle würde Krieg führen wegen der Grenze?

Kroll: Keiner wird deswegen Krieg führen.

Chruschtschow: Dann lassen Sie uns den Friedensvertrag unterschreiben.

Kroll: Ein Friedensvertrag kann annehmbar sein oder nicht. Man muss über seinen Inhalt sprechen, Paragraph für Paragraph durchgehen. Sonst wäre das ein Ultimatum.

Chruschtschow: Richten Sie Adenauer aus: Er soll seine Vorschläge machen. Natürlich, wenn er sagt: Grenzen, Liquidierung der DDR usw., ist das unrealistisch. Diese Dinge lassen sich nur durch Krieg ändern. Auf Grundlage ihrer Anerkennung können Sie de facto alle Bedingungen vorschlagen, die Sie wollen. Der Kanzler mag darüber nachdenken.

Macmillan hat meine Äußerungen über mein Gespräch mit ihm dementiert. Ich habe ein Protokoll dieses Gesprächs, das beweist, dass ich Recht habe. Aber ich werde ihn jetzt nicht an die Wand stellen, weil er dafür offenbar seine Gründe gehabt hat. Während des Gesprächs fragte er mich, wie wir die Fragen regeln

⁸⁰⁶ Er wurde bei Hitler vorstellig mit dem – in den Wind geschlagenen – Hinweis, dass der Krieg gegen die UdSSR ins Verderben führe.

werden. Ich habe geantwortet: Warten wir die Ergebnisse der [Präsidenten-]Wahl in Amerika ab und kommen dann zusammen. Sich jetzt mit Eisenhower zu treffen, ist nutzlos. Ich gehe lieber zu Taufen, zu einer Hochzeit als zu Beerdigungen. Und Macmillan hat mir zugestimmt.

Kroll: Logisch!

Chruschtschow: Als die fünf Länder ihre Resolution wegen eines Treffens zwischen mir und dem Präsidenten vorlegten, habe ich mich deswegen enthalten. Welchen Sinn [hätte das]? Ich habe Macmillan gesagt: Wenn wir sehen, dass die westlichen Länder das Treffen und die Regelung aller Fragen hinauszögern wollen, werden wir unsere Maßnahmen ergreifen. Ich habe gefragt: Vielleicht sollte man kein Treffen der Regierungschefs organisieren, sondern auf der Stelle eine Konferenz der Länder einberufen, die gegen Deutschland Krieg geführt haben, und ihnen die Unterzeichnung des Friedensvertrags vorschlagen, und wenn ein Teil dieser Länder das ablehnt, dann werden nur die sozialistischen Länder unterschreiben? Aber Macmillan hat gesagt: Nein, lassen Sie uns eine Gipfelkonferenz einberufen. Hinterher hat er dieses Gespräch verzerrt dargestellt.

Jetzt bitte ich Sie, dies Adenauer nicht als Druck darzustellen. Ich lese Ihre Zeitungen: Man sucht uns mit Krieg zu drohen. Aber ich glaube nicht daran, dass uns bei Unterzeichnung des Friedensvertrags die westlichen Länder den Krieg erklären. Den Friedensvertrag werden wir unterschreiben. Vor der Unterzeichnung werden wir uns genauso mit [Marschall] Malinowskij beraten, wie es vor meiner Reise nach New York der Fall war, und werden unsere Streitkräfte in Bereitschaft versetzen. Und dann fahren wir: nach Prag, nach Warschau, ich weiß nicht, wohin. Am ehesten nach Prag, schließlich war es das erste Opfer von Hitlers Aggression, und man sollte ihm die Genugtuung verschaffen, dass dort der Friedensvertrag unterschrieben wird. Aber das ist meine persönliche Ansicht, sogar die Tschechen wissen nichts davon. Wir werden unterschreiben. Und dann wird der Besatzungszustand in West-Berlin liquidiert sein, wir werden die speziellen Zugangswege liquidieren. Es wird keine Blockade geben, aber die Verbindungen West-Berlins [zur Außenwelt] werden auf Grundlage von Verträgen mit der DDR realisiert werden.

Kroll: Sie werden also die Gipfelkonferenz abwarten, und wenn sie keine Resultate erbringt, schließen Sie den Friedensvertrag.

Chruschtschow: Man muss natürlich berücksichtigen, wie alles sich entwickelt. Adenauer hat jetzt ein Handelsembargo gegenüber der DDR verkündet.⁸⁰⁷ Wenn man damit wirklich beginnen will, kann das gefährliche Folgen haben, weil auch die DDR Hebel in der Hand hat und ihre Interessen zu verteidigen vermag.⁸⁰⁸

⁸⁰⁷ Als Antwort auf die Dekretierung der Genehmigungspflicht für westdeutsche Besuche in Ost-Berlin durch das Innenministerium der DDR am 8. September 1960 war das Abkommen über den innerdeutschen Handel zum 1. Januar 1961 gekündigt worden.

⁸⁰⁸ Diese optimistische Einschätzung bestätigte sich in der folgenden Zeit nicht: Wie sich zeigte, war die DDR auf die Lieferungen aus der Bundesrepublik angewiesen, während diese unschwer ohne den innerdeutschen Handel auskommen konnte.

Kroll: Aber wir haben neue Verhandlungen über diese Frage vorgeschlagen.

Chruschtschow: Das wäre vernünftig. Sagen Sie dem Kanzler, er soll sich nicht aufregen. Lassen Sie uns doch [zusammen] den Friedensvertrag unterschreiben. Dann wird auch das Hindernis bei der Abrüstung wegfallen.

Kroll: Ich werde das weiterleiten. Vielleicht wäre es möglich, das Ihrem Antwortschreiben an den Kanzler hinzuzufügen?

Chruschtschow: Ich werde es hinzufügen. Ich möchte nicht, dass Adenauer im Wahlkampf auf den Antikommunismus setzt.

Kroll: Bei uns sind alle Menschen allzu zufrieden; es gibt sonst nichts, was man vor den Wahlen zum Thema machen könnte.

Chruschtschow: Aber wir werden dann auf den Hitlerismus und den Faschismus einschlagen. Mag der Kanzler darüber nachdenken, was man über uns denken wird, wenn wir [die Regierungschefs der beiden Länder] nicht mehr [am Leben] sind. Denn Hitler dachte ebenfalls auf seine Weise, dem deutschen Volk etwas Gutes zu tun, und es erwies sich als dessen Fluch.

Kroll: Damit bin ich nicht einverstanden. Hitler hat nicht die Interessen des deutschen Volkes zum Ausdruck gebracht.

Chruschtschow: Aber er war der Führer des deutschen Volkes.

Kroll: Er war Österreicher.⁸⁰⁹

Chruschtschow: Nun, ich werde Sie nicht zu Verwandten Hitlers machen, wenn Sie das nicht wollen.

Ich bin froh, Sie zu sehen. Ich hatte [auch] von mir aus mit Ihnen zusammenkommen wollen, um Ihnen in Ruhe meine Überlegungen darzulegen. Natürlich habe ich Ihnen nichts Neues gesagt, ich habe das auch schon früher gesagt. Aber die Zeit vergeht. Wir müssen die Fragen besser verstehen, die zur Entscheidung anstehen.

Kroll: Ich danke Ihnen dafür. Bemühen wir uns darum, in den bevorstehenden zwei Monaten die Beziehungen zwischen unseren Ländern zu verbessern.

Chruschtschow: Lohnt es sich, Adenauer das alles zu schreiben? Wenn ich diese Fragen in einem Brief darstelle, dann wird das ein offizielles Dokument. Der Kanzler kann mir zustimmen oder auch nicht. Wenn er nicht zustimmt, wird er antworten, und ich werde [wieder] antworten müssen.

Kroll: Ja, schließlich ist bei uns jetzt der Vorwahlkampf im Gang.⁸¹⁰

Chruschtschow: Nun, was die Kampagne betrifft, so sind ja der Kanzler und ich beide keine schlechten Agitatoren. Vielleicht sollten Sie Adenauer aufsuchen,

⁸⁰⁹ Adolf Hitler stammt aus der österreichischen Grenzstadt Braunau am Inn und erhielt die deutsche Staatsbürgerschaft erst Anfang der 1930er Jahre vom Land Braunschweig, nachdem seine Partei dort an die Regierung gekommen war.

⁸¹⁰ Die Bundestagswahlen, die über den künftigen Bundeskanzler und seine Regierung entscheiden würden, standen im September 1961 bevor.

und mit ihm besprechen, wie wir uns einigen könnten. Wenn wir [beiderseits] sagen würden, wir unterschreiben den Friedensvertrag, dann wäre das ein Weltereignis, ein Lichtstrahl für alle Menschen. Auch die Abrüstungsfrage käme in Bewegung. Schließlich ist die deutsche Frage der Knotenpunkt bei allen anderen Fragen. Man sucht uns mit Krieg einzuschüchtern, aber wir gehen trotzig weiter und unterschreiben den Friedensvertrag. Dadurch wird in Berlin der Herd der Fäulnis und der Konflikte liquidiert. Brandt⁸¹¹ wird gezwungen sein, friedliche Beziehungen zur DDR aufzunehmen, weil man ihm sonst eine Blockade bereitet. Ich glaube nicht, dass man wegen 2 Mio. [Menschen], die niemand bedroht, dass man wegen ihrer vorgeblichen „Freiheit“ uns einen Krieg erklärt, der 100 Mio. Tote bringen wird. Das wäre Wahnsinn.

Kroll: Aber es gibt doch die Verpflichtungen der vier Mächte.⁸¹²

Chruschtschow: Diese Verpflichtungen gelten nur bis zum Abschluss des Friedensvertrags.

Kroll: Aber die USA versichern, dass sie [die Verpflichtungen] auch danach bestehen werden.

Chruschtschow: Nein, durch den Friedensvertrag wird alles geregelt, das Besatzungsregime wird liquidiert. Gegenüber Westdeutschland erheben wir keine Ansprüche. Durch den Friedensvertrag mit der DDR werden alle Grenzfragen⁸¹³ und ebenso das West-Berlin-Problem entschieden. Bei Ihnen bleibt nur die Frage mit der Tschechoslowakei bezüglich eines Teils ihrer Grenze offen.⁸¹⁴ Wenn Sie sich gegen uns mit Gewalt wenden, sind wir ebenfalls stark. Aber ich glaube, dass die Vernunft siegen wird.

Kroll: Wir sind gegen einen Krieg.

Chruschtschow: Als ich in Österreich war, haben wir Brandt über Kreisky ein Dokument über West-Berlin zugeleitet etwa so wie das, welches wir im Vorjahr Eisenhower übermittelt hatten.⁸¹⁵ Adenauer weiß von diesem Dokument. In die-

⁸¹¹ Willy Brandt, Regierender Bürgermeister von [West-]Berlin.

⁸¹² In den interalliierten Vereinbarungen von 1944/45 war festgelegt worden, dass die Hauptsiegermächte Berlin gemeinsam besetzen und von dort aus die „oberste Gewalt“ in Deutschland ausüben sollten. Inzwischen war zwar beiden deutschen Staaten von der jeweiligen Seite das Recht zur Wahrnehmung ihrer Angelegenheiten zugestimmt worden, doch hatte man dabei vor allem hinsichtlich Berlins Vorbehalte gemacht.

⁸¹³ Gemeint ist die rechtliche Festschreibung der Grenzen zur Bundesrepublik und zu West-Berlin.

⁸¹⁴ Obwohl es aufgrund des Bonner Standpunkts, dass die Grenzen Deutschlands von 1937 als rechtsgültig zu betrachten seien, eigentlich kein Grenzproblem mit der ČSR gab, ging Chrusčëv offenbar davon aus, es bedürfe einer Bestätigung durch die Bundesrepublik, dass die an sie angrenzenden Teile des 1938 vom Deutschen Reich annektierten Sudetenlandes zur Tschechoslowakei gehörten.

⁸¹⁵ Chrusčëv hatte während seines Besuchs in Österreich vom 30. Juni bis 8. Juli 1960 Außenminister Bruno Kreisky, dessen enge Freundschaft mit Brandt und Bereitschaft zur Leistung von Vermittlerdiensten ihm bekannt waren, ein Memorandum für diesen ausgehändigt, und erläuterte, der West-Berliner Bürgermeister denke vielleicht an die Zukunft der Stadt und suche nach einem „Ausweg aus der Sackgasse“, die entstanden sei. Brandt brachte das Memorandum Bundeskanzler Adenauer zur Kenntnis; Kreisky informierte Washington und London. Sowohl Staatssekretär Douglas Dillon im State Department als auch der britische Außenminister Selwyn Lloyd rieten im Gedankenaustausch mit Kreisky davon ab, auf die sowjetische Initiative einzugehen. Auch Brandt war nach einiger Überlegung dieser Ansicht (Martin Kofler, Kreisky – Brandt – Khrush-

sem Dokument gehen wir davon aus, dass ein zeitweiliges Abkommen über West-Berlin abgeschlossen werden muss, damit kein Prestigeverlust eintritt, weil beide Seiten in ihren Stellungnahmen übers Ziel hinausgeschossen sind. In Genf haben wir so ein Abkommen für eineinhalb bis zwei Jahre vorgeschlagen.⁸¹⁶ Jetzt könnte es für eine kürzere Frist geschlossen werden, aber etwas in der Art. Dabei würden die Westmächte ihr Prestige nicht einbüßen. Es ließen sich flexible Formeln finden. Zum Beispiel könnte man die Regierungen der BRD und der DDR bitten, innerhalb eines Jahres die Fragen zu klären, welche die Deutschen betreffen; wenn sie das nicht zustande bringen, ist anzunehmen, dass der Status quo bestehen bleibt, der Friedensvertrag mit beiden Staaten unterschrieben und West-Berlin Freie Stadt wird. Das Prestige beider Seiten bliebe gewahrt, und die deutschen Staaten hätten die Möglichkeit, [miteinander] Verhandlungen zu führen.

Kroll: Das wird Ihr Vorschlag auf der Gipfelkonferenz sein?

Chruschtschow: Ja, so ungefähr.

Kroll: In Ihrem Memorandum, das Sie über Kreisky übermitteln ließen, ist offenbar nicht alles so klar dargestellt.

Chruschtschow: Nun, das haben die Diplomaten eingefädelt.

Kroll: Bei der Übergabe des Dokuments hat Gromyko Kreisky inoffiziell gesagt, man könne die sowjetischen Vorschläge [noch] konkreter darlegen.

Chruschtschow: Wenn Adenauer Interesse an diesem Dokument gezeigt hätte, wäre es möglich gewesen, miteinander in Kontakt zu treten und diese Frage zu besprechen.

Kroll: Man muss das alles konkreter besprechen.

Chruschtschow: Suchen Sie den Kanzler auf, versuchen wir uns zu einigen. Danach sprechen Sie mit Gen. Semjonow oder sonst jemandem aus dem Außenministerium und sagen, was Sie wollen – natürlich nur, wenn das nicht die Wiedervereinigung ist.

Kroll: Für uns ist das eine sehr ernste Frage.

Chruschtschow: So ist das Leben, eine harte Sache. In Ihren Zeitungen lese ich, dass das Volk in der DDR angeblich unterdrückt wird und sonstige Propaganda. Lassen Sie uns von dieser Basis wegkommen.

Kroll: Nach den Wahlen in Amerika reise ich nach Bonn.

Chruschtschow: Die Ergebnisse dieser Wahlen sind nicht so wichtig. Zu uns sind Vertreter von Nixons ebenso wie von den Demokraten gekommen – noch vor

chev: The United States and Austrian Mediation during the Berlin Crisis, 1958–1963, in: Günter Bischof / Anton Pelinka / Michael Gehler (Hg.), Austrian Foreign Policy in Historical Context, New Brunswick/N.J. 2006, S. 176f).

⁸¹⁶ Die Westmächte hatten den als „Kompromiss“ präsentierten Vorschlag vor allem deswegen abgelehnt, weil nach Ablauf der vorgesehenen Frist automatisch alle sowjetischen Forderungen erfüllt werden sollten.

meiner Reise in die USA, dann wäre es wegen der Belagerung durch die Korrespondenten nicht möglich gewesen – und haben gesagt: Sie verstehen Nixon (Kennedy) falsch, wenn er erst einmal Präsident ist, wird seine Politik anders aussehen. In diesem Zusammenhang fällt mir der amerikanische Witz ein, dem nach Roosevelt bewiesen hat, dass man bis zum Tod Präsident sein kann; Truman bewiesen hat, dass ein jeder Präsident sein kann; Eisenhower aber hat bewiesen, dass Amerika völlig ohne Präsidenten auskommen kann. Das ist ihre wirkliche Tragödie. Deswegen sagen sie jetzt, dass es so nicht weitergehen kann, dass es eine andere Politik geben wird. Sie sagen: Chruschtschow soll sich gedulden und nicht darauf hören, was die Präsidentschaftskandidaten sagen, weil sich das, was sie [jetzt] sagen, nie erfüllen wird.

Kroll: Es ist nicht so wichtig, wer gewählt wird, Nixon oder Kennedy, weil es keinen Unterschied für die Außenpolitik bedeutet.

Chruschtschow: Ein kluger Mann bei ihnen ist [Adlai] Stevenson. Ich habe ihn schon öfter getroffen und schätze ihn sehr. Er sagte, die Demokraten haben sich die Politik der Eindämmung des Kommunismus in Europa ausgedacht, und die Republikaner dämmen den Kommunismus auf der Insel Manhattan ein, indem sie ein Sonderregime für Chruschtschow errichten.

Kroll: Ich kenne Stevenson. Er ist ein sehr kluger Mann, und deswegen hat man ihn nicht als Kandidaten aufgestellt.⁸¹⁷

Chruschtschow: Ja, sie brauchen keinen klugen [Mann].

Kroll: Doch im Falle eines Sieges von [John F.] Kennedy wird er nicht Außenminister. Das wird Chester Bowles.

Chruschtschow: Er ist ebenfalls ein kluger Mann. Ich habe schon mit ihm geredet und gelesen, was er geschrieben hat. Er ist schon älter, ein erfahrener Mann. Ich weiß nicht, wie er die Dinge handhaben wird, aber das ist kein [John Foster] Dulles.

Kroll: Ich bin kein Pessimist, was die Zukunft betrifft. Aber wir müssen unsere Beziehungen verbessern. Der Kanzler hat mich gebeten, ihn nach den Wahlen in den USA zur Erörterung der [dann] entstandenen Lage aufzusuchen.

Chruschtschow: Am Donnerstag erstatte ich [dem ZK] Bericht. Wie soll ich Aденauer [dabei] nicht als Faschisten bezeichnen?

Kroll: Nein, bitte, tun Sie das nicht. Er hat mir deswegen bereits Vorwürfe gemacht und gesagt, wenn Sie nicht verhindern können, dass Chruschtschow mich persönlich angreift, dann sind Sie für den Posten des Botschafters in Moskau nicht geeignet.

Chruschtschow: Aber er beschimpft mich doch ebenfalls. Ich will ein Freund des Kanzlers sein. Lassen Sie uns den Friedensvertrag unterschreiben.

⁸¹⁷ Stevenson hatte sich um die demokratische Präsidentschaftskandidatur bemüht, war aber gegen Kennedy unterlegen.

Kroll: Ich fürchte eines: Wenn Sie uns weiterhin angreifen und sagen, dass wir Militaristen und Revanchisten sind, wird sich die Haltung des deutschen Volkes [gegenüber der UdSSR] verschlechtern.

Chruschtschow: Aber das ist doch wahr. Sie wollen doch die Atombombe.

Kroll: Nein, wir wollen sie nicht. Das deutsche Volk und die Regierung der BRD wollen keine Atombombe und werden sie auch nicht bekommen. Unser Volk ist gegen alle Abenteuer und Experimente und würde unverzüglich jede Regierung wegfegen, die sich darauf einließ.

Chruschtschow: Gut, ich werde am Donnerstag nicht auf den Kanzler schimpfen. Wir wollen Freundschaft mit den Deutschen.

Kroll: Wir wollen ebenfalls Freundschaft mit Ihnen, aber was den Friedensvertrag betrifft, muss darüber Paragraph für Paragraph gesprochen werden.

Chruschtschow: Der allerwichtigste Paragraph ist die Anerkennung des Status quo.

Kroll: De jure oder de facto?

Chruschtschow: Sagen wir so: Dasjenige de jure anerkennen, was de facto besteht. Wegen de facto habe ich den Algeriern gesagt: Wieso sollte ich mehr ein Franzose sein als General de Gaulle, der Verhandlungen mit ihnen begonnen hat?

Kroll: Wir sind für Waffenstillstand in Algerien, weil uns das sehr stört.

Chruschtschow: Die Franzosen werden Algerien so oder so verlieren. Doch lassen Sie uns mit Ihnen den Friedensvertrag abschließen.

Kroll: Ich werde in diesem Sinne alles tun, was ich kann, aber ich habe zu wenig Einfluss.

Chruschtschow: Ich schätze Sie sehr als Botschafter Ihres Landes. Ich gestehe, Sie haben aus einem bestimmten Grund mein Vertrauen. Mir scheint, dass Sie ein Deutscher sind, der aufrichtig die Freundschaft Ihres Landes mit dem unsrigen will.

Kroll: Ja, ich setze mich dafür ein. Wenn es mir nicht gelingt, in diesem Sinne tätig zu sein, verlasse ich Moskau, ich bin an den Botschafterposten nicht gebunden.

Chruschtschow: Lassen Sie uns den Friedensvertrag zur Parole für Adenauers Wahlkampf machen.

Kroll: Dann gewinnt Brandt die Wahlen.

Chruschtschow: Brandt wird verlieren. Alle Deutschen sind für den Friedensvertrag.

Kroll: Aber Ihr Entwurf eignet sich dafür nicht.

Chruschtschow: Zum Beispiel?

Kroll: Er gibt den Deutschen kein Selbstbestimmungsrecht.

Chruschtschow: Nun, wie soll ich das verstehen. Natürlich, wenn Sie wollen, dass wir über Sie bestimmen, dass die vier Mächte das eine Land liquidieren, dann geht das nicht.⁸¹⁸ Aber wieso sollte man nicht das zweite Land liquidieren?

Kroll: Das Volk soll entscheiden.

Chruschtschow: Dann treffen Sie doch eine Übereinkunft mit dem Volk, mit Ulbricht und Grotewohl.

Kroll: Wir warten ab.

Chruschtschow: Wenn Sie abwarten, schaffen Sie es nicht bis zu den Wahlen: Die sind doch bei Ihnen im September? Aber wir werden den Friedensvertrag [schon] früher unterschreiben. Wir haben erklärt, dass die Gipfelkonferenz im Januar oder Februar stattfinden muss.

Kroll: Und wenn die Amerikaner damit nicht einverstanden sind? Zudem tritt ihr neuer Präsident sein Amt erst am 21. Januar an.

Chruschtschow: Ja, das ist mir bekannt. Aber wir werden nicht abwarten, nicht im buchstäblichen Sinn natürlich: Das Treffen kann sowohl im März als auch im April stattfinden, wenn guter Wille vorhanden wäre.

Was glauben Sie, wer wird bei den Amerikanern gewinnen?

Kroll: Ich denke, Kennedy. Aber all das wird sich in den letzten Wochen [vor der Wahl] entscheiden.

Chruschtschow: Ja, bei ihnen [den Amerikanern] siegt die Zufallsmehrheit.

Kroll: Kennedy wäre der erste katholische Präsident in der Geschichte Amerikas. Aber auf jeden Fall wird sich die Außenpolitik ändern.

Chruschtschow: Ja, sie muss sich ändern. Die bisherige Politik ist in einer Sackgasse. Wenn die bisherige Politik der USA fortgesetzt wird, führt das zum Krieg.

Kroll: Die Hauptgefahr ist, dass es in einigen Jahren Dutzende von Ländern geben könnte, die über eine Atombombe verfügen.

Chruschtschow: Ich habe schon gesagt, wenn jetzt kein Abkommen über Abrüstung zustande kommt, wird die Verständigung in einem Jahr schwieriger sein. Macmillan jedoch schlägt vor, diese Frage einem Komitee von Experten zu übergeben, das fünf bis zehn Jahre tätig wäre.

Kroll: Der Kanzler hat mir ebenfalls gesagt, dass dies die Hauptgefahr ist.

⁸¹⁸ Diese Bemerkung richtete sich indirekt gegen die westliche Forderung nach Vereinigung auf der Grundlage freier Wahlen. Demnach waren die vier Siegermächte, die Deutschland 1945 besetzt und dort die oberste Gewalt übernommen hatten, dazu verpflichtet, das Problem der nationalen Spaltung zu lösen und zu diesem Zweck gesamtdeutsche freie Wahlen abzuhalten, in denen die Bevölkerung ihren Willen zum Ausdruck bringen würde. Mit dem einen Land, das die vier Mächte damit liquidieren würden, war die DDR gemeint, gegen die, wie Chruščëv wusste, sich das Votum des Volkes richten würde.

Chruschtschow: Übermitteln Sie dem Kanzler einen Gruß und die besten Wünsche von mir. Sagen Sie ihm, dass ich aufrichtig durch den Friedensvertrag dasjenige de jure festlegen möchte, was de facto schon entstanden ist. Ich möchte, dass wir auch persönlich Freunde werden, dass Freundschaft zwischen unseren Völkern geschaffen wird. Das größte Glück für mich als staatlichen Akteur wäre die Schaffung freundschaftlicher Beziehungen sowohl zur DDR als auch zur BRD.

Kroll: Ich habe so sehr gewollt, dass Sie sich mit dem Kanzler treffen vor der Pariser Konferenz...

Chruschtschow: Habe denn ich die Konferenz platzen lassen, war das für mich vorteilhaft? Was konnte ich denn tun? Dorthin gehen, damit man sich über mich lustig macht? Wozu haben sie [die Amerikaner] das Flugzeug geschickt? Um die Konferenz platzen zu lassen. Sie haben gedacht, das Flugzeug wird den Flug wohlbehalten machen, und auf Chruschtschow lässt sich moralischer Druck ausüben. Solche Flugzeuge sind auch früher geflogen, und wir haben sie nicht abgeschossen, sondern sind in den Sicherheitsrat [der UNO] gegangen. Aber sie haben es nicht eingestanden, weil wir das Flugzeug nicht auf dem Tablett bringen konnten.

Kroll: Ich muss unsere Verbündeten schonen und will nicht sagen, dass die Amerikaner diese Dummheit gemacht haben, um die Konferenz platzen zu lassen. Aber die Absage der Konferenz war weder in Ihrem noch in unserem Interesse. Ich denke, Sie hätten auf dieser Konferenz viel erreichen können.

Chruschtschow: Man wollte uns dort in die Knie zwingen. Anders lässt sich das nicht bewerten.

Kroll: Ich hätte an der Stelle der Amerikaner anders reagiert: Schließlich haben Sie Eisenhower eine goldene Brücke gebaut.⁸¹⁹

Chruschtschow: Natürlich, was wäre schon dabei gewesen, wenn er gesagt hätte, wir bedauern es.

Kroll: Aber trotzdem war dieser Vorfall nicht so wichtig wie die Konferenz.

Chruschtschow: Nein, er [der Vorfall] war kein Zufall. Davor hatten Dillon, Herter und Nixon „scharfe“ Stellungnahmen abgegeben.

Und Eisenhower hat auf einer Pressekonferenz gesagt, dass er mit diesen Stellungnahmen einverstanden ist.

Kroll: Das war nur Taktik, ähnlich wie das Bluffen beim Poker.

Chruschtschow: Aber wir haben solche Dinge nicht gesagt. Erst danach habe ich in Baku ausgeteilt.⁸²⁰

⁸¹⁹ Chruščëv wollte den Präsidenten dazu bewegen, die Verantwortung auf angeblich eigenmächtig handelnde Untergebene zu schieben und den Vorfall nachdrücklich zu bedauern.

⁸²⁰ Hier liegt offensichtlich ein Irrtum vor: Chruščëv hielt die Rede in Baku schon am 25. April 1960, also vor dem Flug der U-2 am 1. Mai, mit dem er am 16. Mai seine Absage an die Pariser Gipfelkonferenz begründete.

Kroll: Ja, damals haben Sie auch Adenauer angegriffen. Der Kanzler war wegen Ihrer Rede in Baku sehr gekränkt. Er sagte: Ich habe Chruschtschow niemals persönlich angegriffen und will das auch nicht tun. Er sollte das auch nicht tun. Er [Adenauer] ist ein gemäßigter Mann. Versprechen Sie mir, ihn nicht persönlich anzugreifen.

Chruschtschow: Sagen Sie dem Kanzler: Er soll den Antikommunismus nicht zu seiner Wahlkampfparole machen. Sonst werde ich mich ebenfalls nicht zurückhalten können.

Kroll: Aber trotzdem wird Sie der Kanzler nie persönlich angreifen.

Das Gespräch dauerte zwei Stunden [und] fünfzehn Minuten.

Aufgezeichnet von W[alentin] Koptelzew

An die Mitglieder und Kandidaten des ZK-Präsidiums der KPdSU verschickt

mit der Verpflichtung zur Rückgabe an das ZK der KPdSU

RGANI, fond 52, opis' 1, delo 586, Bl. 85-109

Übersetzt aus dem russischen Originaltext

